



Nicht hören, nicht sehen: Im Parcours der Lebenshilfe testen Nichtbehinderte den Umgang mit Einschränkungen. Foto Wonge Bergmann

Aufmerksamkeit allein ist nicht genug

Der „Wahrnehmungs-Parcours“ der Lebenshilfe ermöglicht Nichtbehinderten Einfühlung in ein Leben mit Einschränkungen.

Handkäs riecht wie Kakao, wirklich. Zumindest, wenn man mit verbundenen Augen an der hessischen Spezialität schnuppert. Wer so riecht, wird den Geruch nicht zuordnen können und eher meinen, es handele sich um wohlriechendes Kakaopulver oder vielleicht um Zartbitterschokolade.

Das Blind-Erschnüffeln von Lebensmitteln ist die erste Station des „Wahrnehmungs-Parcours“, den die Lebenshilfe Frankfurt am Main nun auf ihrem Gelände errichtet hat. Eine Begleiterin führt den Besucher an der Hand über das Außengelände der Lebenshilfe, die Augen bleiben verbunden. Langsam geht es über ein Rasenstück, die Stimmen der anderen Besucher entfernen sich. Dann bleibt die Begleiterin stehen: Man soll nun einmal

neben sich tasten – ist es ein Strauch? Nein, einer der Äste ist zu massig. Ein Baum, mit pelzigen Blättern, aber welcher? Weiter geht es. Obwohl die Stimme der Gefährtin vertrauenswürdig klingt, mit verbundenen Augen bleibt man skeptisch und setzt nur vorsichtig einen Fuß vor den nächsten.

Solche Erfahrungen wollte Petra Hillekes hervorrufen, als sie den Parcours mit aufgebaut hat. Sie kümmert sich um ehrenamtliche Helfer, die sich für geflüchtete Behinderte engagieren. Es sei oft schwierig, einen Zugang zu finden: Sowohl körperliche als auch kulturelle Hürden müssten überwunden werden. Umso wichtiger seien die eigenen Erfahrungen, die man im Parcours sammle. „Wir wollen Sensibilität schaffen für die Abhängigkeiten, in denen sich Menschen mit Behinderung befinden“, sagt Petra Hillekes.

Das ist gelungen: Mal sind Nahrungsmittel mit verbundenen Augen zunächst zu ertasten, dann zu riechen und danach erst zu verkosten, mal sollen die Besucher mit schalldichten Kopfhörern versuchen, miteinander zu kommunizieren. Der Vor-

sitzende der Frankfurter Lebenshilfe, Volker Liedtke-Bösl, beobachtet in der Gesellschaft einerseits Aufmerksamkeit für Behinderte. „Trotzdem herrscht Unwissenheit in der Bevölkerung“, sagt er. Manchmal besuchen Unternehmen die Lebenshilfe, um sich bei einem sogenannten „Social Day“ mit Themen rund um Behinderung auseinanderzusetzen. Im gegenseitigen Umgang spüre Liedtke-Bösl dann schon eine Kluft zwischen etwa der Bankenwelt und den Bedürfnissen von Behinderten. Am Dienstag waren es Mitarbeiter des Unternehmens Cisco Systems, die mit der Lebenshilfe die Stationen des Parcours betreuten. Gemeinsam mit den Fachleuten wollen sie aufmerksam machen auf die Unterstützung, die Flüchtlinge mit körperlichen Einschränkungen benötigen. Gerade Kindern könnte man durch frühe Hilfe ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, so Liedtke-Bösl. „Aber wenn deren Familien einen ungeklärten Aufenthaltsstatus haben, setzt die Hilfe oft zu spät ein“, sagt er. Dadurch raube man den jungen Leuten ihre Entwicklungsperspektive. scwe.